

Um die Schiller-Feiern herum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **12 (1905)**

Heft 14

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aber auch ernste Saiten weiß der Dichter anzuschlagen: die Fragen nach dem „Woher“ und „Wohin“. Diese Stimmung erhält Ausdruck in „Wo gehst du hin?“; „Sie alle gehen schlafen“; „Letzte Wohnung“ usw. Ein warmempfindendes patriotisches Fühlen verraten: „Das Schweizerherz“, „St. Gallerland“, „Sommerabend am Bergsee“, „Heimatland“ u. a. Doch — was versucht meine schwache Feder? Lose Blumen aus einem reichen Strauße zu pflücken? Freundlicher Leser — und speziell werter Kollega — greif selbst nach diesem „Viederblumenstrauße“, der dir von der Buchdruckerei Oberholzer in Uznach in typographisch prächtiger und moderner Ausstattung geboten wird! Edelmanns poetische Gaben sind frohe Lenzesboten, welche die Menschenherzen höher schlagen lassen und die Brust erfüllen mit neuen Hoffnungen und Idealen!

B. K.

* Um die Schiller=Feiern herum.

1. **Schwäbischer Schillerverein.** Aus der Bildnisssammlung des Schiller-Museums in Marbach ist eine Serie von 75 Bildnissen hergestellt worden, welche die hervorragendsten Schillerbildnisse, Schillers Angehörige und Freunde, sowie die wichtigsten Schillerstätten umfaßt. Diese Lichtbilder, die den ganzen Lebensgang Schillers vor Augen führen, wurden in der zweiten Hälfte des Monats März mit einem erläuternden Vortrag im großen Königsbrauhaus zu Stuttgart vorgetragen. Zum ersten erhielten die Mitglieder des Schwäbischen Schillervereins freien Eintritt; zu einem zweiten Vortrag am 22. ds. Mts. war die Garnison von Stuttgart eingeladen. Weitere Abende fanden zu äußerst mäßigen Eintrittspreisen statt; außerdem wurde eine unentgeltliche Vorführung für die Schüler der oberen Klassen der Volksschulen gehalten. Die Lichtbilder werden auch den Zweigvereinen des Schwäbischen Schillervereins zur Verfügung gestellt und so in einer Reihe von Städten zu sehen sein.

2. **Schillerhöhenfeuer.** Vom Schwäbischen Schillerverein ist die Anregung zu Höhenfeuern am 9. Mai ausgegangen. Dieser Vorschlag, dem sich auch der Schwäbische Alb-Verein anschloß, hat überall Anklang gefunden, von Danzig bis Straßburg, von Graz bis zur Nordsee, wie der „Staatsanzeiger“ feststellt. Aus Emden wird berichtet, daß am Abend des 9. Mai auf den Seedeichen des Landkreises Emden in Abständen von einem Kilometer Feuerzeichen aufzodern werden. Wie in Stuttgart, so sind auch in vielen württembergischen Städten Höhenfeuer für diesen Abend vorgesehn. Um jedem den Anblick der Höhenfeuer und den Besuch in geschlossenem Raum zu ermöglichen, ist an manchen Orten die letztere auf den 8. Mai angelegt worden, der sich auch mehr für Bankette und ähnliche Veranstaltungen eignet als der Abend des Todestages. Der Schwäbische Schillerverein empfiehlt nochmals aufs Eindringlichste, diese Höhenfeuer nicht nur zu einer lokalen Angelegenheit zu machen, sondern zu einer allgemeinen und gemeinschaftlichen Huldigung, und eben darum überall am Abend des 9. Mai festzuhalten.

3. **Zur Anrempelung der Katholiken in Sachen des Schiller-Jubiläums.** Die „Augsb. Postztg.“ schreibt etwas würzig also:

„Was wir von diesem Manne und seinen Werken zu halten haben, lassen wir uns keineswegs von anderen Leuten vorschreiben — so wenig, als die Protestanten etwas von uns anzunehmen gewillt sind. Zudem, wenn es auf konfessionelle Engherzigkeit bezüglich unserer Literatur ankommt, so können wir uns neben den Protestanten ganz ruhig sehen lassen. Daß bei diesen Katholischen nicht gelesen wird, ist eine mehr als bekannte Tatsache.“

Daß auch die „Frankf. Ztg.“ in dieser Angelegenheit gegen uns in ihr papiernes Horn stößt, wird niemand Wunder nehmen, der die Tendenz des Sonnemann-Blattes nur halbwegs kennt. So bringt sie in ihrer Nummer vom 12. März (5. Morgenblatt) einen Artikel „Schiller in ultramontaner Beleuchtung“, worin gleich eingangs zu lesen ist: „Auch im Schoße der ultramontanen Partei beginnt es sich zu rühren und zu regen. Der Schiller-Feier gilt diese Unruhe: mißtrauischen Auges blickt man auf die Vorbereitungen, mißgünstigen Sinnes sucht man nach Vorwänden, um sich der Teilnahme am Feste zu entziehen“

Es mag schon sein, daß Katholiken etwas „mißtrauisch“ dem kommenden Feste gegenüberstehen; daran ist aber nicht unser Dichter selbst schuld, sondern seine Interpreten. Diese legen, wie das nun einmal bei Festreden üblich ist, so allerlei in den Jubilar hinein, woran dieser vielleicht gar nicht gedacht, oder wenn dies noch der Fall sein sollte, dies heute vielleicht nicht so laut aussprechen würde.

Es was sonderbar nimmt es sich übrigens aus, daß sich gerade die „Frankf. Ztg.“ so warm Schillers und auch des Deutschtums annimmt. Ein Blatt, das jahraus, jahrein, den Interessen des internationalen Geldsackes huldigt, sollte nicht auf einmal gar so patriotisch tun. Uebrigens, das edle Blatt hat doch auch schon etwas von einem gewissen Börne gehört? In Frankfurt hat er ja ein Denkmal. Dieser Börne nun spricht einmal, wie wir uns noch deutlichst erinnern, von Göthes „realistischer Schnauze“ und Schillers „idealistischem Schnabel“. Kann man sich wegwerfender über unsere Dichterkürsten äußern, als es hier dieser Jude tut? Man lehre also gefälligst zuerst vor der eigenen Türe.“

Literatur.

1. * **Kann ein denkender Mensch noch an die Gottheit Christi glauben?** Von Leonhard Selzle, Pfarrer. (3. Heft der Sammlung „Glaube und Wissen“. 144 Seiten. Münchener Volksschriftenverlag. Preis 30 Pfg.)

Die im Münchener Volksschriftenverlag erscheinende apologetische Handbibliothek „Glaube und Wissen“ hat mit vorgenannter Broschüre wieder eine sehr begrüßenswerte Bereicherung erfahren. Gerade heutzutage, wo so manche Christus den Strahlenkranz der Gottheit vom Haupte reißen wollen, ist es um so notwendiger, die Beweise für die Gottheit Christi in leichtfaßlicher Weise, unter möglichster Berücksichtigung der Einwürfe, darzustellen. Das ist bei dieser Broschüre, soweit es bei dem gegebenen Umfang möglich war, mit Geschick geschehen. Sie sei sehr empfohlen.

2. * **Schillers Wilhelm Tell.** Hermann Hillger in Berlin und Leipzig. 128 Seiten. 13 Bilder. 30 Pfg.

Auf 16 Seiten gibt Dr. Otto Webbingen Aufschluß über Leben und Richtungen Schillers, daran reiht sich die Wiedergabe von Wilhelm Tell, und endlich folgen von Paul Fischer in Graubenz auf 13 Seiten „Erläuterungen“ zum Tell, die eine Karte des Vierwaldstättersees nicht unpassend abschließt. Einleitung und Erläuterungen sind minutiös genau und doch nicht verschwenderisch breit und würdigen die historische Sachlage, ohne in historische Kritik sich zu verirren. Seite 117 findet sich ein Passus aus Tell „Mit dem Pfeil, dem Bogen — — — bis „Was da fleucht und treucht“ in der Handschrift Schillers geboten. Die Ausgabe von Dr. O. Webbingen ist sehr zu empfehlen.